

GOLD COLLECTION

**ADOLF
GLASSBRENNER**

**GEDICHTE
UND LIEDER**

543

**Meisterwerke
der Literatur**

Gedichte und Lieder

Adolf Glaßbrenner

Inhalt:

[Adolf Glaßbrenner - Biografie und Bibliografie](#)

[Verbotene Lieder](#)

[Zuruf](#)

[Sanct Georg](#)

[Unser Frühling](#)

[Kuckuck!](#)

[Die Sklaven-Emancipation](#)

[! -](#)

[Wiegenlied](#)

[Weine nicht!](#)

[Die alte Leier](#)

[Allerhöchste Logik](#)

[Der Verlust des Adels](#)

[Seufzer](#)

[Halbes Träumen](#)

[Geisterrache](#)

[Vom Jüngling Sangesmuth](#)

[Zwei Wünsche](#)

[I-a!](#)

[Sohn und Vater](#)

[Schiller's Lied an die Freiheit](#)

[Neue Fabelverse](#)
[Die Sorgen auf dem Throne](#)
[Elegie auf den Tod des Herzogs von Orleans](#)
[Deutsche Slaven](#)
[Vom kleinen Michel](#)
[Der Tambour](#)
[Dithyrambe](#)
[General A.](#)
[Warum denn?](#)
[Die Väter](#)
[Die Hand auf's Herz!](#)
[Opposition](#)
[Die Sternschneuzen](#)
[Bestrafte Falschheit](#)
[Quodlibet](#)
[Unsere Freiheit](#)
[Die freieste Monarchie](#)
[Die Diebe](#)
[Hoffnung](#)
[Die Holznoth](#)
[Der neue Komet](#)
[Die Raupe](#)
[Rheinweinlied](#)
[Der Topf mit Orden](#)
[Geschichte von 18 ...](#)
[Armes Bayern!](#)
[Wanderlied eines adligen Handwerksburschen](#)
[Wie der Hund knurren und bellen wollte](#)
[Der brave Unterthan](#)
[Mein Gebet](#)
[Das Märchen vom Reichthum und der Noth](#)
[Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen](#)
[Muckerlied](#)
[Die Ruinen](#)
[Punschlied](#)
[Der deutsche Michel beim Fortschritt](#)

Die Geschichtlinge
Variationen zum Leierkasten
Usus est Tyrannus!
St!
Alle wie Einer!
Der gelehrte Kater
Der cosmopolitische Nachtwächter
Champagnerlied
Das Märchen vom Geist
Wir
In der Sternennacht
Mein Dichten und Trachten
Volkshymne

Die Verkehrte Welt

Vorgesang
Erstes Kapitel - Eine Rundschau
Zweites Kapitel - Die Gräfin Lotte
Drittes Kapitel - Der Sultan und sein Hof
Viertes Kapitel - Adel und Verfassung
Fünftes Kapitel - Der Abschied des Sultans
Sechstes Kapitel - Der Stiefelputzer
Siebentes Kapitel - Der Barbier
Achtes Kapitel - Der Briefträger
Neuntes Kapitel - Das Billet
Zehntes Kapitel - Das hohe Lied vom Passe
Eilftes Kapitel - Der Paß-Rath
Zwölftes Kapitel - Lilialinda
Dreizehntes Kapitel - Die Trennung
Vierzehntes Kapitel - Zurück
Fünfzehntes Kapitel - An die Leser
Sechzehntes Kapitel - Ein Vernünftiger
Siebzehntes Kapitel - Begräbniß und Kirchhof
Achtzehntes Kapitel - Beim Ober-Mufti
Neunzehntes Kapitel - Empfang und Unterricht

Zwanzigstes Kapitel - Die Bibliothek. Eine Injurie.
Schlußeffekt

Einundzwanzigstes Kapitel - An die Kritik

Zweiundzwanzigstes Kapitel - Aus meinem Merkbuche

Dreiundzwanzigstes Kapitel - Parlamentarismus

Vierundzwanzigstes Kapitel - Eine Gesellschaft

Fünfundzwanzigstes Kapitel - Woher mein Geld?

Die Insel Marzipan

Neuer Reineke Fuchs

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Siebentes Capitel.

Achtes Capitel.

Neuntes Capitel.

Zehntes Capitel.

Eilftes Capitel.

Zwöftes Capitel.

Dreizehntes Capitel.

Vierzehntes Capitel.

Fünfzehntes Capitel.

Sechzehntes Capitel.

Siebzehntes Capitel.

Achtzehntes Capitel.

Neunzehntes Capitel.

Zwanzigstes Capitel.

Einundzwanzigstes Capitel.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Vierundzwanzigstes Capitel.

[Fünfundzwanzigstes Capitel.](#)
[Sechszwanzigstes Capitel.](#)
[Siebenundzwanzigstes Capitel.](#)
[Achtundzwanzigstes Capitel.](#)
[Neunundzwanzigstes Capitel.](#)
[Dreißigstes Capitel.](#)
[Einunddreißigstes Capitel.](#)
[Zweiunddreißigstes Capitel.](#)
[Dreiunddreißigstes Capitel.](#)
[Vierunddreißigstes Capitel.](#)
[Fünfunddreißigstes Capitel.](#)
[Sechszwanzigstes Capitel.](#)
[Siebenunddreißigstes Capitel.](#)
[Achtunddreißigstes Capitel.](#)
[Neununddreißigstes Capitel.](#)
[Vierzigstes Capitel.](#)
[Einundvierzigstes Capitel.](#)
[Zweiundvierzigstes Capitel.](#)
[Dreiundvierzigstes Capitel.](#)
[Vierundvierzigstes Capitel.](#)
[Letztes Capitel.](#)

*Gedichte und Lieder, A. Glasbrenner
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
86450 Altenmünster, Loschberg 9
Deutschland*

ISBN: 9783849615802

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung dieses Werks finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon wurden der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar sind. Eine bereits bestehende Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der Lizenzierung unberührt.

Adolf Glaßbrenner - Biografie und Bibliografie

Humoristischer und satirischer Schriftsteller, geb. 27. März 1810 in Berlin, gest. daselbst 25. Sept. 1876, widmete sich dem Kaufmannsstand, beschäftigte sich aber daneben mit literarischen Arbeiten und redigierte 1831 eine Zeitschrift: »Don Quijote«, die aber wegen ihres Freimuths bereits 1833 unterdrückt wurde. Nun veröffentlichte G. unter dem Namen Adolf Brennglas eine Reihe kleiner Schriften u. d. T.: »Berlin wie es ist und trinkt« (Berl. u. Leipz. 1832-50, 30 Hefte; teilweise mehrfach aufgelegt), die mit meisterhafter Beobachtungsgabe Bilder aus dem Berliner Alltagsleben vorführten und im Scherz viele Gedanken laut werden ließen, die damals im Ernst auszusprechen die Zensur nicht gestattet hätte. Ähnliche Arbeiten Glaßbrenners sind: »Leben und Treiben der seinen Welt« (Leipz. 1834) und »Berliner Volksleben« (das. 1848-51, 3 Bde.). Das Resultat eines siebenmonatigen Aufenthalts in Wien (1835) waren die anonymen »Bilder und Träume aus Wien« (Leipz. 1836, 2 Bde.), die vom Bundestag verboten

wurden. 1840 heiratete G. die Schauspielerin Adele Peroni (geb. 17. Jan. 1813 in Brünn, gest. 31. Juli 1895 in Berlin), der er 1841 nach Neustrelitz folgte. Hier schrieb er seine »Verbotenen Lieder« (Zürich 1843), deren 2. Auflage als »Lieder eines norddeutschen Poeten«, die 3., sehr vermehrte Auflage aber als »Gedichte von Adolf G.« (Berl. 1851, 5. Aufl. 1870) erschien, und das komische Epos »Neuer Reineke Fuchs« (Leipz. 1846, 4. Aufl. 1870), ein Gedicht voll von der schonungslosesten Satire. 1848 stand G. als Führer an der Spitze der demokratischen Partei in Mecklenburg-Strelitz. 1850 dort ausgewiesen, lebte er mit seiner Gattin erst in Hamburg und kehrte 1858 nach Berlin zurück, wo er die Redaktion der »Berliner Montagszeitung« führte. Von Glaßbrenners späteren Schriften sind noch zu erwähnen: der »Komische Volkskalender« (1845–67, 23 Jahrg.); die »Xenien der Gegenwart« (mit D. Sanders, Hamb. 1850); die politisch-aristophanische Posse »Kaspar der Mensch« (das. 1850); die »Komische Tausendundeine Nacht« (Braunschw, 1852), das komische Epos »Die verkehrte Welt« (Berl. 1857, 6. Aufl. 1874) u.a. In den späteren Jahren verfasste er auch Jugendschriften, unter denen »Lachende Kinder«, »Sprechende Tiere«, »Insel Marzipan« viele Auflagen erlebten. Als Dichter im engeren Sinne zeigt sich G. am reinsten in »Kaspar der Mensch« und im »Neuen Reineke Fuchs«, welches letzteres wohl sein bestes Werk sein dürfte. Seine Erfolge als »Vater des Berliner Witzes« haben unzählige Nachahmer geweckt und an der späteren Entstehung der Berliner Lokalposse (deren »höheren Blödsinn« aber G. verachtete) einen wesentlichen Anteil. Vgl. Schmidt-Cabanis, Adolf G. (Berl. 1881).

Verbotene Lieder

Motto: Gott ist wie Shakspeare: Spaß und

Ernst läßt er aufeinander folgen.
Ludwig Börne.

Zuruf

Fliegt nun weiter, liebe Lieder!
Kleine Seelen meiner Seele!
Singt den hohen Sang der Freiheit
Ringsumher mit süßer Kehle!

Ach, ihr seid verbot'ne Lieder!
Euer Sang hat mächt'ge Tadler:
Gift'gen Blickes, scharfer Kralle
Harren eurer schon die Adler.

Sie, die in den Wolken thronen,
Deckten gern den Strahl der Sonne,
Daß in Blüthen und in Liedern
Nicht erwacht der Freiheit Wonne.

Doch, wie sie euch gier erfassen,
Was euch Gott durch mich gegeben
Werden sie euch nimmer rauben:
Eures Lebens höh'res Leben!

Denn vom höchsten Geist getrieben.
Folgt ihr auf aus meinem Herzen.
Seine ew'gen Reime singend:
Schmerz in Scherzen, Scherz in Schmerzen.

Darum singt den Sang der Freiheit!
Steckt ihr auch in Adlerskrallen,
Werden doch in Tausend Seelen
Eure Töne wiederhallen.

Sanct Georg

Wie flog Dein Name von Land zu Land!
Wie eine süße Legende!
Du schwangst Dich auf das geflügelte Roß
So muthig, so behende.
Der Freiheit, der Freiheit! erscholl Dein Gesang:
Es wurde den Alten im Purpur so bang,
Es griffen zum Schwert ihre Hände.
Ich komme zu retten, riefest Du aus,
Die Armen, die Sklaven, die Schwachen!
Mein muthiger Ritter Sanct Georg,
So zogst Du, zu tödten den Drachen.

Und tausendfüßig, schnaubend vor Wuth,
Das Ungethüm kam gekrochen;
Da hast Du heiligen Zorn's Deinen Speer
Tief in den Schlund ihm gestochen.
Und ob er mit scharfen Zähnen auch biß,
Schmerzbrüllend und wüthend zerrte und riß,
Deine Lanze ist nicht gebrochen!
Ihm aber, ihm stürzte rasselnd das Blut
Hervor aus dem furchtbaren Rachen:
Mein muthiger Ritter Sanct Georg
O tödte, o tödte den Drachen!

Noch blitzet Dein Aug', noch flattert Dein Haar,
Noch singst Du heilige Lieder,
Noch hältst du mit nervigem Arm den Speer:
Stoß' nieder, Georg, stoß' nieder!
So ruft Dir Dein Volk, so ruft Dein Genoß',
Denn ob ihm rasselnd ein Blutstrom auch floß,
Der Lindwurm erhebt sich noch wieder!
Der Freiheit gilt es! drum auf und dran!
Bald wollen wir jubeln und lachen!

Mein muthiger Ritter Sanct Georg
Stoß' nieder den furchtbaren Drachen!

Unser Frühling

Mutter Erde! Deutsche Erde!
Hörst du nicht? Der Frühling kam!
Gottes Bote rief das Werde!
Schüttle ab den Wintergram!

Deine See'n, sie rauschen mächtig,
Deine Ströme ziehn geschwind,
Deine Wälder grünen prächtig,
Und die Luft ist süß und lind!

Mutter Erde! Deutsche Erde!
Ob dein Ohr es nicht vernahm'?
Gottes Bote rief das Werde!
Schüttle ab den Wintergram!

Deine Vögel singen Lieder,
Und allüberall ist's Mai!
Deine Rosen blühen wieder,
Deine Schmerzen sind vorbei!

Mutter Erde, deutsche Erde,
Trotz der holde Frühling kam,
Blickt aus deinen Felsenrunzeln
Noch der alte Wintergram.

Deine Söhne sind so fleißig,
So gehorsam und so treu!
Alle, alle Neununddreißig
Dichten Lieder auf den Mai.

Liebe, gute Mutter Erde
Hörst du nicht? der Frühling kam!
Nein! trotz Gottes neuem Werde
Bleibt im Antlitz ihr der Gram.

Kuckuck!

Ein König ging im Monat Mai
An einem grünen Wald vorbei,
Kuckuck!
Mit finstrem Aug' und finstrem Sinn,
So brütete er vor sich hin.
Kuckuck! Kuckuck!

Das Blühen all, ihm blüht es nicht,
Der Winter steht ihm im Gesicht;
Kuckuck!
»So viele Köpf' beherrsche ich,
Kein Herz in Liebe schlägt für mich!«
Kuckuck! Kuckuck!

»Da hör' ich ja den Kuckuck schrein;
Das soll ein weiser Vogel sein.«
Kuckuck!
»Du weiser Vogel sag' mir doch,
Wie lange Jahre herrsch' ich noch?«
Kuckuck! Kuckuck!

Der Vogel hüpf't auf grünem Zweig
Und ruft durch's freie Frühlingsreich:
Kuckuck!
Der finstre König wird versöhnt,
Weil's fort und immer wieder tönt:
Kuckuck! Kuckuck!

Drauf kam ein gnädiger Erlaß
Vom Staatsminister auf die Gaß!
Kuckuck!
Das Volk sei aller Sorge bar:
Der König herrscht noch dreißig Jahr!
Kuckuck! Kuckuck!

Der Kuckuck hätt' es ihm vertraut;
Es sei im ganzen Reiche laut;
Kuckuck!
Der Vogel sei auch schon gefang'n,
Und ihm ein Orden umgehang'n.
Kuckuck! Kuckuck!

So oft nun Seine Majestät
In Zorn und Wuth auf's Volk geräth -
Kuckuck!
Hört man im ganzen Lande flehn:
O möcht' er doch zum Kuckuck gehn!
Kuckuck! Kuckuck!

Die Sklaven-Emancipation

Lob und Heil, ihr großen Mächte,
Jubelnd euch gesungen sei,
Daß ihr ehrtet Menschenrechte,
Und die Sklaven machtet frei!

Und warum sie's nicht schon waren
Lange, das ist Einerlei!
Jetzt, nach wen'gen hundert Jahren,
Sind die schwarzen Sklaven frei.

O wie glücklich ist's auf Erden!
Völker, singt Juchhei, Juchhei!

Wenn's die weißen nun noch werden,
Dann sind alle Slaven frei!

! -

Auf, die Trompeten geblasen,
Deutschland, Deutschland ist frei!
Friedrich Wilhelm hat's gesprochen:
Was die Völker hofften, es sei!
Der König hat es gesprochen;
Nun jubelt's durch's ganze Reich;
Nun schmücken sich Thür und Fenster
Mit Blum' und grünem Zweig.

Auf, auf, die Glocken gezogen!
Auf's Knie zum brünst'gen Gebet!
Gott hat sein Herz uns gelenket,
Erhört ist, was wir gefleht!
Nun ist ein Singen und Klingen
Durch's freie Vaterland;
Es reichen sich alle Feinde
Versöhnt die Bruderhand.

Lustfeuer auf den Bergen
Verscheuchen die schwarze Nacht,
Bis der erste Freiheitsmorgen
Erscheint in goldener Pracht.
Purpur'ne Wolken verkünden's:
Der Langersehnte ist da!
Und wie ein jubelnder Donner
Begrüßt ihn der Völker Hurrah.

Die Mädchen zieren mit Blumen
Der Männer Pflug und Schwert;
Es werden wie höhere Wesen

Die Freiheitssänger verehrt;
Dann braust es millionenstimmig:
Unser Gram, er ist vorbei!
Erfüllt ist, was uns versprochen!
Deutschland, Deutschland ist frei!

Und wie ein Gott der Erde,
Steht Friedrich Wilhelm da,
Noch so viel Glück und Liebe
Schuf keines Menschen Ja!
Sie feiern ihn mit Thränen
Der Wonne und des Danks;
Sie feiern ihn mit Tönen
Des schönsten Lobgesangs. -

Und als ich drauf erwachte,
Fand ich mich wieder kaum;
Die Lerchen drüben sangen,
Es flüsterte im Baum.
Ich war da eingeschlummert
An eines Waldes Saum:
Das rauschten wohl die Eichen!
Das war ein grüner Traum.

Wiegenlied

Muhme Rehler hatt' 'n Garten,
Ach, 'n wunderschönen Garten!
Und der war vergittert.

In dem Garten stand ein Baum,
Ach, ein wunderschöner Baum!
Der gibt Dir nicht Schatten.

Auf dem Baum, da war ein Zweig,

Ach, ein wunderschöner Zweig!
Dein sind nicht die Früchte.

Auf dem Zweig da war ein Nest,
Ach, ein wunderschönes Nest!
Nur für große Vögel.

In dem Nest, da lag ein Ei!
Ach, ein wunderschönes Ei!
Das ist Dein, mein Söhnchen.

In dem Ei, da steht geschrieben:
Du sollst Deinen König lieben.

Weine nicht!

Michel, warum weinest du,
Weinest du so sehr?
»Weil ich stets soll kindisch bleiben,
Und mein Wohl nicht selbst betreiben,
Darum, darum weine ich,
Weine ich so sehr!«

Michel, warum weinest du,
Weinest du so sehr?
»Weil es mir nicht macht Behagen,
Daß ich soll den Maulkorb tragen,
Darum, darum weine ich,
Weine ich so sehr!«

Michel, warum weinest du,
Weinest du so sehr?
»Weil sie mir mein Geld verprassen,
Ohne Nachricht, wo sie's lassen,
Darum, darum weine ich,

Weine ich so sehr!«

Michel, warum weinest du,
Weinest du so sehr?
»Weil ich bin in tausend Banden,
Und in Neununddreißig Landen,
Darum, darum weine ich,
Weine ich so sehr!«

Michel, warum weinest du,
Weinest du so sehr?
»Weil ich hab' mein Blut verspritzt,
Ohne, daß es mir genützt,
Darum, darum weine ich,
Weine ich so sehr!«

Michel, darum weine nicht,
Weine nun nicht mehr!
Wenn du einsiehst deine Schwächen,
Will ich dir mal 'was versprechen!
Darum, darum weine nun,
Weine nun nicht mehr!

Die alte Leier

Hofrath, Stadtrath, Registrator,
Baurath, Kriegsath, Auskultator,
Supernumerarius,
Marschall, Secretarius,
Geht die alte Leier.
Titel sind nicht theuer!

Bänder, blaue, grüne, weiße,
Kreuze, Sterne, Stanisläuse,
Rothe Krebse vierter Klasse,

Eine ungeheure Masse,
Geht die alte Leier.
Orden sind nicht theuer!

Edel-, Wohl- und Hochgeboren,
Gnaden und Hochwohlgeboren;
Frau Major und Excellenzen,
Euer Durchlaucht, Eminenzen,
Geht die alte Leier.
Unsinn ist nicht theuer!

Möchte, könnte, dürfte, sollte,
Allerhöchst geruhen wollte,
Thunlichst, möglichst, in Betrachtung,
In submissester Erwartung,
Geht die alte Leier!
Die verdammte Leier!

Ganz ergeb'ne, treue, schlechte,
Tiefste, unterthän'ge Knechte;
Demuthsvoll und ehrfurchtsvoll!
Nein, sie klingt denn doch zu toll
Die verdammte Leier!
Hol' euch All' der Geier!

Allerhöchste Logik

So sei's!
Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:
Wasser ist Eis!
Genug des Geschrei's,
So sei's,
Zwar
Das ist wahr,
Jedoch seid still!

Ich will!

So sei's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:

Ein Viereck ist ein Kreis!

Genug des Geschrei's,

So sei's!

Obgleich

Das ist nicht an Euch!

Seid still, seid still!

Ich will!

So sei's!

Zu meiner Ehre zu meinem Preis:

Ein Kind ist ein Greis!

Genug des Geschrei's,

So sei's!

Obschon

Laßt Euren Hohn!

Den Augenblick still!

Ich will!

So sei's!

Zu meiner Ehre zu meinem Preis!

Schwarz ist Weiß!

Genug des Geschrei's,

So sei's!

Indeßen

Das sei vergessen!

Haltt's Maul! Seid still!

Ich will!

Der Verlust des Adels

Nun, adeliger Schuft, Verbrecher,

Der frech betrogen und geraubt,
Nun ist's, den Unsern dich zu nennen,
Uns bürgerlichem Pack erlaubt.

Dem Beispiel deiner Ahnen folgend,
Traf dich so hartes Mißgeschick!
Jetzt nimmt man Räubern ihren Adel -
So geht die schöne Zeit zurück!

Nun, Schurke, bist du unser worden,
Da Schmach an deinem Namen klebt;
Denn wir sind die gebornen Schurken,
Von denen Staat und König lebt.

Doch tröste dich und strebe weiter,
Verfolge deinen Galgenlauf!
Dann, aus der bürgerlichen Sphäre,
Zieht man dich wiederum hinauf.

Seufzer

Es blühen die Blümlein im Thal und auf Höhn';
Sie kleiden sich alle in Farben so schön,
Ein jedes nach seiner Weise.
Sie duften so lieblich, sie duften so fein:
Was kann denn so hold wie die Blumen noch sein?
Ich singe den Blumen zum Preise.

Die Vögelein fliegen von Zweig zu Zweig;
Sie haben ein freies und glückliches Reich
Und singen zu Gottes Ehre.
Die Lerche, sie jubelt, die Nachtigall klagt,
Kein Vogel, wie er zu singen hat, fragt.
O, daß ich ein Vögelein wäre!

Die Sterne, sie glänzen so feurig und mild;
Das Weltmeer woget so kräftig und wild;
Die Bächlein murmeln so leise:
Frei äußert sich Alles in Wald und Flur,
Und Alles und Alles nach seiner Natur,
Und Alles auf seine Weise!

Des Menschen Geist aber ist Duft und Klang,
Und Glanz und Blüthe und wilder Drang,
Es ist der Gott auf Erden!
Und ist er nicht frei, ist es höllische Schmach,
Daß der Göttliche seine Fesseln nicht brach,
Und frei und frei *muß* er werden!

Halbes Träumen

Schon ist Mitternacht vorüber.
Draußen flötet Philomele;
Wünsche, Hoffnungen, Gedanken
Ziehen wirr durch meine Seele.

Wogend Herz, gib dich zur Ruhe,
Laß' die Sehnsucht endlich hafent!
Laß' den Steuermann, den Denker,
Laß' den müden Sänger schlafen!

Aber immer wilder wogt es,
Höher schlägt es seine Wellen;
Ach, am stumpfen, starren Felsen
Wird mein leichtes Schiff zerschellen!

Rettung! Rettung! Weh, verloren!
Weh, der große Mast, er bricht!
Mit dem Schiffe geh' ich unter,
Hilfst du, Gott im Himmel, nicht!

Und umher greif' ich verzweifelnd,
Und ergreife das Register
Von den neuen Ordensrittern,
Unterzeichnet vom Minister.

Fort sind plötzlich die Gedanken;
Still und ruhig ist's im Herzen,
Endlich, endlich kann ich schlafen!
Und so lösch' ich denn die Kerzen.

Geisterrache

Der Censor schlief, es war Mitternacht;
Da regt sich's in seinen Schranken;
Da standen die bleichen Geister auf,
Die ermordeten Gedanken.
Sie seufzten tief, sie seufzten schwer;
Sie wankten und schwankten hin und her,
Und: wehe! wehe! wehe!
Erscholl's in des Mörder's Nähe.

»Ich hatte das arme Volk zu lieb!«
Erhub der Eine die Stimme.
»Ich forderte das versprochene Glück
Mit schlecht verbißenem Grimme.«
Der Dritte sprach: »Ich war munteres Blut,
Ich verwechselte ein Mal Scepter und Knut'!«
Der Vierte: »Ich war ein Tadel
Gegen den lästigen Adel.«

»Ich forderte keck das freie Wort!«
»Und ich die Gleichheit der Rechte.«
»Ich sagte: die Fürsten gehörten dem Volk:«
»Und ich: wir wären keine Knechte!«

»Ich höhnte die traurige Petition.«
»Ich aber rief: habt ihr vergessen schon?
Unterdrückt, verbietet nur fleißig:
Ein Tausend Acht hundert und Dreißig!«

So sprachen sie alle in finstern Groll,
Und schwuren Rache zum Himmel;
Drauf wirrt's und schwirrt's um des Schläfers Kopf
Das böse Geister-Gewimmel.
Sie krochen durch Nase, durch Ohr und Mund;
Sie rissen am Haar ihn, sie stopften den Schlund,
Sie tobten auf seiner Stirne,
Sie schrieen in seinem Gehirne.

Früh Morgens wurde dem Censor verliehn
Ein großer, langer Orden;
Er aber sah stier auf das bunte Band,
Denn er war wahnsinnig worden. –
An jenem Schrank', in der Nacht darauf,
Hing er mit dem Ordensbande sich auf,
Und draußen hörte der Wächter
Ein fürchterliches Gelächter.

Vom Jüngling Sangesmuth

Es zog ein Jüngling Sangesmuth
Wohl über Berg und Thal,
Sein Herz war stolz, sein Sinnen gut,
Er liebte die Menschen zumal.
Eichen, Rosen, Veilchen,
Warte noch ein Weilchen.

Da kam er vor ein Königsschloß,
Die Laute in der Hand,
Wo manche stille Thräne floß

Herum im weiten Land.
Eichen, Rosen, Veilchen,
Warte noch ein Weilchen.

Der König hat ihn kaum erschaut,
Rief er ihn vor den Thron:
Nun singe mir von deiner Braut,
Von der Liebe süßem Lohn!
Eichen, Rosen, Veilchen,
Warte noch ein Weilchen.

Die Freiheit, das ist meine Braut,
Herr König auf dem Thron!
Die Menschen lieb' ich, Menschenglück
Ist meiner Liebe Lohn.
Eichen, Rosen, Veilchen.
Warte noch ein Weilchen.

Der König warf ihn in den Thurm:
Da singe Freiheitssang!
Da sei dir Hörer Kröt' und Wurm
Dein ganzes Leben lang!
Eichen, Rosen, Veilchen,
Warte noch ein Weilchen.

Wie ist das Land umher so grün,
Wie rauscht der Eichenwald!
Wie duftig hier die Blumen blühn,
Wie froher Sang erschallt!
Eichen, Rosen, Veilchen,
Warte noch ein Weilchen.

Wo's duftig blüht, wo's fröhlich schallt,
Da stand ein Königsschloß;
Da war es finster rings und kalt,
Und manche Thräne floß.

Eichen, Rosen, Veilchen,
Warte noch ein Weilchen.

Jetzt ist es hier so schön, so schön,
Als wär' es immer Mai!
Jetzt sind in Thälern und auf Höhn
Die Menschen froh und frei!
Eichen, Rosen, Veilchen,
Warte nur ein Weilchen.

Zwei Wünsche

Ach, zwei Wünsche wünscht' ich immer
Leider immer noch vergebens.
Und doch sind's die innig-frommsten,
Schönsten meines ganzes Lebens!

Daß ich alle, alle Menschen
Könnt' mit gleicher Lieb' umfassen,
Und daß Ein'ge ich von ihnen
Morgen dürfte hängen lassen.

I-a!

Ein Esel dacht: den schweren Sack
Willst du nicht länger tragen;
Er wurde hager, blaß und spack
Und stöhnte und thät klagen;
Jedoch, sobald der Müller da,
So rief er blos I-a, I-a!

Es ging ein Jahr um's andere hin.
Der Esel mußte tragen;
Doch trüb und trüber ward sein Sinn,
Er thät erbärmlich klagen.

Jedoch, wenn er den Müller sah,
So rief er bloß I-a, I-a!

Doch endlich kommt er nicht mehr fort,
Konnt' nicht den Sack mehr tragen;
Drauf gab er sich sein Ehrenwort,
Sein Leiden *laut* zu klagen;
Jedoch, als er den Müller sah,
So rief er blos I-a, I-a!

Er wurde alt, er wurde krank,
Thät immer heft'ger klagen,
Jedoch sein ganzes Lebelang
Hat er den Sack getragen.
Als sterbend er den Müller sah,
Da röchelt er I-a, I-a!

In Stokau, Augs- und Lüneburg,
In Cassel und in Wesel!
Was einmal Esel durch und durch,
Das ist und bleibt ein Esel!
Was auch geschieht und was geschah,
Der Esel schreit I-a, I-a!

Sohn und Vater

Fritz frägt den alten Vater;
»Wo ist mein blankes Schwert?
Will ziehen gen den Buben,
Der uns die Freiheit wehrt!

Was frommt's mir, daß ich lernte
Bis in die späte Nacht?
Hinunter mit den Ketten,
So weit die Sonne lacht!

Fort mit den staub'gen Büchern,
Fort mit der Wissenschaft!
Der Freiheit will ich opfern
Des Lebens Thatenkraft!

Es ruft mich in die Schranken,
Zu kämpfen für das Recht,
Und fall' ich auch, so kämpft' ich
Für's kommende Geschlecht!«

Der Vater aber schüttelt
Das altermüde Haupt,
Und spricht: mein lieber Fritze,
Das ist ja nicht erlaubt!

Schiller's Lied an die Freiheit

Freiheit, schöner Götterfunken!
Sang das deutsche Dichterherz.
Doch da fühlten die Hallunken
Schon des Feuertodes Schmerz.
Solcher Funke muß entflammen,
Haben weislich sie gedacht.
Und in Trümmer stürzt zusammen
Unsre Größe, unsre Macht!

Chor.

Freude! haben wir gesungen,
Doch es ahnte das Gemüth,
Als der Funke dort erglüht,
Daß der Freiheit er entsprungen.

Und den schönen Götterfunken
Löschten die Verruchten aus;

Feuersicher, siegestrunken
Saßen sie im stolzen Haus.
Und als rings in armen Gauen
Freude, Freude! es erklang,
Riefen sie, die Falschen, Schlaunen,
Höhnisch lachend: Gott sei Dank!

Chor.

Freude! sangen wir in Thränen,
Freude! in dem tiefsten Leid.
Unser Lied war Fröhlichkeit,
Wenn wir knirschten mit den Zähnen.

Freiheit! Freiheit! soll's erklingen,
Unser deutsches Lied fortan,
Und wer's also möchte singen,
Wie's die Tyrannei ersann:
Fort, hinaus mit dem Hallunken,
Der noch vor Hallunken kniet!
Freiheit, schöner Götterfunken!
Heißt das ew'ge deutsche Lied.

Chor.

Unsern Fluch auf die Vernichter!
Schwört's bei diesem goldnen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein!
Schwört es bei dem Sternenrichter.

Sternenrichter! Feuertrunken
Hat der Sänger das erdacht,
Als der Freiheit Götterfunken
Seine Liebe angefacht.
Der in immer naher Ferne
Alle Menschen wollte frei:

Er wird richten auch die Sterne
Auf der Brust der Tyrannei!

Chor.

Freiheit! Freiheit laßt uns singen!
Wenn *der* Funke sprüht und glüht,
Wird der Freude schönstes Lied
Bald aus allen Herzen klingen.

Neue Fibelverse

A.

Der **A**dler raubt und frißt gar viel;
Der **A**dler trieb ein **a**rges Spiel.

B.

Der **B**är liegt auf der **B**ärenhaut,
Der **B**undestag ist bald ergraut.

C.

Ein **C**arcer ist ein finstres Loch;
Ein Mensch sogar wird **C**ensor noch.

D.

Das **D**enken, oft dem **D**enker schadt's;
Der **D**ummkopf lebt *in bona pac'*.

E.

Das **E**ichhörnchen hüpf't froh und nett;
Von **E**isen fertigt man die Kett.

F.

Zum **F**lügel thuen **F**edern noth;
Die **F**reiheit gab der liebe Gott.

G.

Nicht **g**ut ist oft **G**old, **G**lanz und **G**unst,
Göthe that viel für die Kunst.

H.

Der **H**err zum **H**und spricht: ducke dich!
Wer **H**erz **h**at, **h**ebt zum **H**immel sich.

I.

Die **I**ronie schafft Manchem Qual;
Iesuiten sind mein **I**deal.

K.

Der **K**önig hat die **K**rone auf;
Die **K**rankheit geht den alten Lauf.

L.